

Präsident im Wunschdepartement

Regierungsrat Jon Domenic Parolini ist Regierungsratspräsident 2019. Der Grosse Rat hat ihn mit einem sehr guten Resultat gewählt.

mit Jon Domenic Parolini sprach Reto Furter

Er musste einstecken wie seit Jahren kein anderer Bündner Regierungsrat mehr: Jon Domenic Parolini. Umso mehr geniesst er seine Wahl als Regierungsratspräsident – und vor allem freut er sich über die hohe Zustimmung im Parlament.

Herr Parolini, der Bündner Grosse Rat hat Sie zum Regierungsratspräsidenten 2019 gewählt, mit 104 Stimmen. Ein sehr gutes Resultat.

JON DOMENIC PAROLINI: Ich bin dem Grossen Rat sehr dankbar für dieses gute Resultat, ja. Es zeugt von Vertrauen mir gegenüber. Das motiviert mich natürlich sehr, das nächste Jahr als Regierungsratspräsident gut anzugehen.

Gerechnet haben Sie ja sicher mit weniger Stimmen.

Für mich war zentral, ob ich 100 Stimmen erhalte oder eben nicht.

Davon ausgegangen sind Sie aber nicht, oder?

Ich habe mir darüber nicht sehr viele Gedanken gemacht, ehrlich gesagt. Für mich war zentral, dass ich gewählt werde. Ich wurde gewählt, und ich bin froh, dass ich mit einem derart guten Resultat gewählt wurde. Das motiviert mich noch mehr.

Die Wiederwahl in die Regierung haben Sie im Juni nur äusserst knapp geschafft.

Zuvor ist halt einiges passiert. Die Regierungswahlen waren stark gefärbt durch die Diskussion über die Baukartelle. Es gab eine grosse Unsicherheit über die Rolle, die ich damals als Scuoler Gemeindepräsident innehatte. Entsprechend gross war die Unsicherheit bei der Bevölkerung. Nicht im Unterengadin, wo man mich und meine Position kennt. Im Gegenteil. Dort erzielte ich das beste Resultat überhaupt. Der Grosse Rat hat meine Rolle jetzt aber ganz offensichtlich viel differenzierter betrachtet als viele

Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Kanton.

Und vor einem Jahr wurden Sie mit deutlich weniger Stimmen als Regierungsvizepräsident gewählt.

Damals standen andere Fragen im Zentrum, etwa im Bereich Wirtschaftsförderung, der Erwerb der Baurechte auf dem ehemaligen Emser Sägereiareal. Einige hatten sich damals kritisch zu unserem Vorgehen geäussert, entsprechend war mein Resultat damals im Parlament.

Und jetzt also 104 Stimmen und einen Meinungsumschwung. Oder hatte der Grosse Rat Mitleid mit Ihnen?

Ich bin überzeugt davon, dass es die neuen Erkenntnisse waren, welche dazu geführt haben, dass ich heute sehr gut gewählt worden bin.

«Der Grosse Rat hat meine Rolle jetzt ganz offensichtlich viel differenzierter betrachtet.»

2019 werden Sie Regierungsratspräsident sein, und gleichzeitig wechseln Sie das Departement und sind neu Vorsteher des Ekud, des Erziehungs-, Kultur- und Umweltschutzdepartements. Das ist ziemlich viel.

Es ist schon eine grosse Herausforderung, im Präsidentschaftsjahr gleichzeitig auch ein neues Departement zu übernehmen, ja. Das ist so. Die Belastung wird sicher nicht klein sein. Ich konnte jetzt allerdings vier Jahre lang Erfahrungen sammeln als Vorsteher des Volkswirtschafts- und Sozialdepartements, ich bringe einiges an Rüstzeug mit. Das wird mir helfen, gut ins Ekud einzusteigen. Ich bin derzeit natürlich auch schon daran, mich Schritt für Schritt in mein neues Departement einzuarbeiten. Daneben gibt es allerdings auch noch einige Herausforderungen in meinem aktuellen Departement. Ich



Gelöste Spannung: BDP-Regierungsrat Jon Domenic Parolini freut sich auf sein Präsidentschaftsjahr und auf sein neues Departement.

Bild Theo Gstöhl

denke da an die Revision des Raumplanungsgesetzes, welche im Oktober im Grossen Rat diskutiert werden wird.

Ihrem neuen Departement, dem Ekud, werden Sie hohe Priorität einräumen müssen.

Im Ekud gibt es einige Baustellen. Einige davon werden noch in diesem Herbst abgeschlossen werden, durch drei anstehende Volksabstimmungen über die Fremdspracheninitiative und

über die «Gute Schule Graubünden». Danach herrscht wenigstens im Volksschulbereich wieder einigermaßen Ruhe, vorläufig. Danach steht mir aber im Hochschul- und im Kulturbereich einiges bevor. Das gilt es zu meistern.

Sie haben Prügel bezogen. Für die Olympiaabstimmung, im Zusammenhang mit dem Sägereiareal, mit der Wirtschaftsförderung, mit Preisabsprachen, mit der Digitali-

«Viele Konstellationen habe ich nicht gesucht, sie haben sich so ergeben.»

sierung. Macht das Regieren so überhaupt noch Spass?

Regieren macht Spass, ja, obwohl es ab und zu Kritik gibt.

Sie haben keinen Fettnapf ausgelassen.

Das ist eine Frage der Definition. Viele Konstellationen habe ich nicht gesucht, die haben sich so ergeben. Die Abstimmung über eine Olympiakandidatur war die Folge eines Auftrags des Grossen Rats, wir mussten versuchen, das so gut wie möglich umzusetzen. Das Stimmvolk sagte Nein dazu, das muss man akzeptieren.

Ganz so widerwillig waren Sie als Regierungsrat aber schon nicht dabei, oder?

Nein, widerwillig war ich gar nicht, weil ich ja auch die Vorteile einer Olympiakandidatur gesehen habe. Aber eben: Das Volk hat das letzte Wort, das gilt es zu akzeptieren. Und wenn ich Wirtschaftsförderung betreiben und dabei auf gewisse Kritik stosse, dann liegt das in der Natur der Sache. Eine Wirtschaftsförderung ohne Kritik gibt es fast nicht.

Eigentlich ist man davon ausgegangen, dass Sie, wenn die Departemente schon neu verteilt werden, eher das Bau-, Verkehrs- und Forstdepartement übernehmen würden. Jetzt sind Sie aber Bildungsminister. Ihr Wunschdepartement? Es gibt verschiedene Departemente, mit denen ich geliebäugelt hatte. Das Ekud gehörte auch dazu. Ich freue mich auf die Herausforderungen. Die Sprachenpolitik ist für mich kein Neuland, der Hochschul- und Berufsbildungsbereich ebenfalls nicht. Das hat schliesslich viel mit Wirtschaft zu tun, mit meinem jetzigen Departement.